



Orts- und
Heimatverein
Ganderkesee e. V.

Rolf Spille

GANDERKESEE + UMGEBUNG

Einst und Jetzt

- 1 -

Lichtbildervortrag

Magazin I

1. Faschingswagen „Letzte Rettung aus alter Zeit“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was mag daraus bloß werden, wenn ein aus Delmenhorst „Zugereister“ wie Studienrat Spille Sie heute entführen soll zu einer „letzten Rettung von Bildern aus alter Zeit“ und zu einem Bummel durch das Dorf Ganderkesee und den östlichen Teil der Gemeinde. Für einen „Gastarbeiter aus dem



kommunalen Ausland“ wie er ist das sicher ein starkes Stück, denn vielleicht wird man denken: „Wat kennt de Keerl denn dorvon?“— Nun, wir werden sehen, vielleicht werden Sie dabei.....

2. Schiebkarre mit Kind

... auch ein wenig auf die Schiebkarre genommen, aber seien Sie versichert, es ist nicht böse gemeint. Im Übrigen muss gestanden werden, dass diese Lichtbildserie vor einigen Jahren in einer Ganderkeseer Faschingsaison entstand ... Und das mag manches entschuldigen!



3. Diedrich Behrens sen. vom Glockenstein beim Hecke scheren

Schauen wir also einmal - wie Dierk Behrens "Am Glockenstein" - über den Zaun in „Nachbars Garten“ und beobachten - ohne Rücksicht auf kommende und gehende Zeiten - unsere Mitmenschen und unsere Omas und Opas von „Anno Toback“ bei der Arbeit in ihrer ganz normalen und alltäglichen Umgebung.



4. Meyers Strohdach-Haus, Wolfsheide, um 1900

Georg Ruseler hat es uns genau beschrieben:

„Dat Reitdack vull Moos,
twee Peerköpp' dorför,
anne Dohl Koh und Oß,
un de Rook twischendör;
as Ingedöm blot Eekenböm;
winters nich kold
un dreehunnert al old -
dat is dat Hus!“



Nun, Meyers-Hinnerk altes Strohdachhaus an der Wolfsbeide trägt nicht die bekannten Niedersächsischen Pferdeköpfe, aber es ist trotzdem nicht falsch, denn seine Giebelspitze ziert ein Pfahl, das alte Stammeszeichen der Engern. Das war der mittlere der drei niedersächsischen Stämme. Er wohnte zwischen Westfalen und Ostfalen, also etwa zwischen Nordseeküste und Wiehengebirge. Der Pfahl oder Stab auf der Spitze des Giebels ist ein typisches Zeichen für niedersächsische Dickschädeligkeit: das Zeichen der altsächsischen „Irmensäule“, das Symbol des spätgermanischen Bauerngottes Donar. Aber während Karl der Große die heidnische „Irmisul“ zerstören ließ, konnten er und seine Nachfolger doch nicht verhindern, dass das Zeichen des Donnerers im Hausgiebel wie im Namen des Wochentages bei uns erhalten blieb.

5. Bauer aus der Gemeinde Ganderkesee

— Bild um 1900 —

Und da haben wir „IHN“, den Bauern aus der Gemeinde Ganderkesee. Seine Art hat das Bild unserer heimatlichen Landschaft durch die Jahrhunderte geprägt. Von diesen deutschen Recken aus dem glorreichen Stamme Widukinds sagt unser Oldenburger Dichter Georg Ruseler:

„Sien Ogen sünd blau und de Nacken is stief,
on bïnnen slau un gesund van Lief;
hett tah bewahrt van us' ole Art;
so stejht he sien' Mann.
Un du kannst `r up an:
Dat is de Bur!“



6. Kreyes Frauen im Gemüsegarten im Jahre 1903

„Froh up as dat Hohn un lat to Bed,
ümmer wat to dohn un hollt fast, wat se
hett;
allens wet se, nicks vergett se,
ümmer in'n Draf un - ok mol kort af - ...
dat is de Fro! ”



7. Barmeyers Garten am Fahrener Weg um 1900.

Frauen in Barmeyers Garten beim
Gemüsehacken.
Oma, Mutter und de lüttje Deern.



8. Jungs aus Hengsterholz – Schulbild um 1900 -

„Dörsleten de Büx
un faken besmärt,
dögen doht se nix
un sind doch wat weert;
mögt geern wat eeten,
hebbt'n slecht' Gewäten, man'n
gesunden Magen.
Un so waßt se all' Dag. —
Dat sünd de Jungs!”



9. „Junge Fro up'n Heck“, 1918 (Ehefrau von Dr. Schulz)

„Un nu noch de Deerns - ?
Van de willt wi swiegen.
De schöt as de Steerns
öwern Eekenhoff stiegen.
Unner de Böm dat Hus -
to Grus un Mus - könt se Burgen slan
dit Hus blifft bestahn!
Dat Burnhus! “



Ihr Mann, Dr. Schultz, war als alter Ganderkeseer Arzt weithin bekannt.

10. Herolde zu Pferde im Faschingsumzug 1958

Für dieses Bild müssen wir weit ins Mittelalter zurückgehen, bis in die Renaissancezeit? - In jener „guten alten Zeit“ trugen die Ganderkeseer Bürger noch ganz gewöhnliche Oberkleidung.



11. Ochsendgespann aus dem Jahre 1358 im Faschingsumzug 1958

Oder gehen wir bei unserem Ausflug in die Orts- und Gemeindeggeschichte gar zurück bis zum Jahre 1358, wie uns ein gotischer Knappe kund tut?



12. Die alten Germanen im Faschingsumzug 1958

Freunde, es hilft nichts! Wir müssen noch weiter zurückgehen zu den "Alten Germanen". Vollbusige germanische Maiden samt bärenfellbehangenen männlichen Zeitgenossen auf der Wanderung durch Ganderkesee.

(Gustav Schütte und Max Nagel mit ihrem Eselsgespann)



13. Anzeige aus dem Delmenhorster Kreisblatt um 1900.

Ein ehrlicher Finder zeigt an: „Geldstück in Freeses Saal in Kühlingen gefunden!“ Das ist alles schon beinahe graue Vorzeit. Ob seither die Menschheit Gelegenheit gefunden hat, ihre guten Eigenschaften zu pflegen?



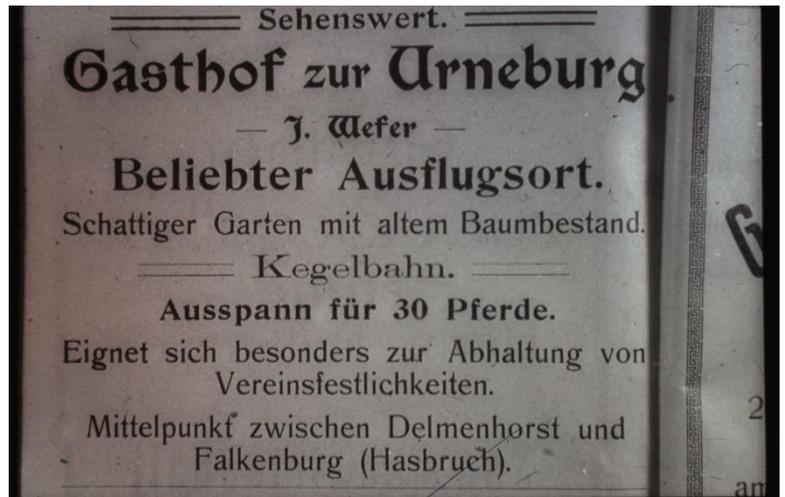
14 Oma und Opa Rogge aus Hasbergen zu Besuch in Ganderkesee um 1910

Oma und Opa haben sich „in Schale geworfen“: Oma trägt ihren guten Hut mit der kostbaren Schleife aus Atlasseide und eine reinliche „Wullaken Schort“. Ein „Padstock“ erleichtert den Gang etwas. Opa hat die Jacke mit dem Samtkragen an. Ihrer beider Hände Sprache verkünden: Arbeiten, Anpacken!- So begegnen sie uns am Dorfrand in Urneburg.



15. Anzeige Delmenhorst Kreisblatt „Ausspann Gasthof Urneburg“ um 1910

Dort ist für 30 Pferde ein Ausspann vorhanden. Werbefachleute tragen ja immer ein bisschen dick auf! Muss man sich mal vorstellen: 30 Pferde!- Heutzutage wird allerdings mancher Zeitgenossen darüber milde lächeln, denn genau doppelt soviel Pferdestärken unter der Blechhaube seines Wohlstands-Vehikels ist in unseren Tagen schon fast ein Zeichen von sozialer Schwäche, um nicht gar zu sagen von Armut!



16. Gasthof „Zur Urneburg“ um 1930

Die Zeit der natürlichen Pferdestärken geht dahin. Auf unserem Bilde ist der Gasthof zur Urneburg bereits zur „Tanksteile für Automobilisten und Fußgänger“ geworden. Das war etwa in den 30er Jahren der Fall.



17. Zigeuner rasten beim Gasthof „Zur Urneburg“ um 1930

Die Zigeuner blieben eisern bei ihrer Lebensweise. Hier in Urneburg hielten sie oft Rast.



18. Hausierer in den 20er Jahren.

Von Urneburg aus hausierten die Zigeuner an den Haustüren. Da wurde gehandelt und gefeilscht, währenddessen die Kinder in Sicherheit gebracht wurden, bis die Luft wieder rein war.

Hatte doch Mutter erst gestern gedroht, dass sie ihren nicht ganz artigen „Flätangel“ bei nächster Gelegenheit für 50 Pfg. einem Zigeuner verkaufen würde.



Hauserer im Dorfe. Gemälde von H. Jansch.

19. Reiter: Bücking, Fahren im Jahre 1911.

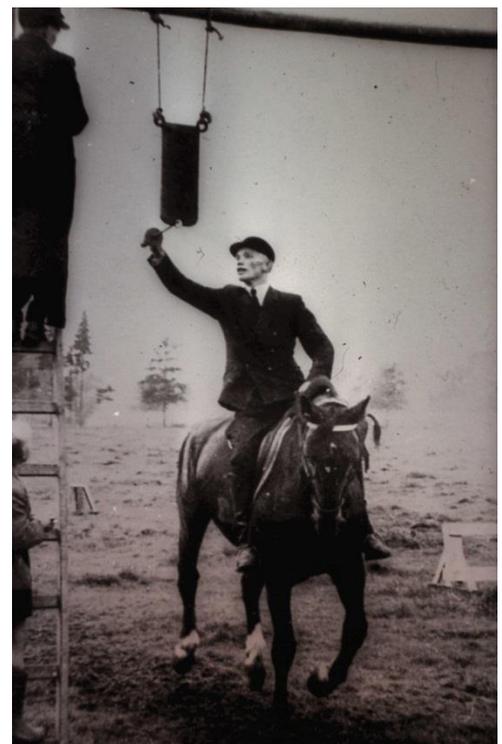
Wir kommen nach Bücking-Fahren. Es ist das Jahr 1911, und man hat gerade den Reiterverein gegründet. Ein stolzes Tier, wie aus Erz gegossen. Erstklassiges Oldenburger Material, wie das Brandzeichen zu erkennen gibt.



20. Ringstechen Reiterverein Ganderkesee - hier Bernhard Bücking -

Der Hof „Zur Fahren“ ist ein alter Rittersitz. Er gehörte dem Grafenhaus von Oldenburg und Delmenhorst und war von der Abgabe des „Zehnten“ befreit. Es wird behauptet, dass die Familie Bücking heute nicht mehr im Genuss der Steuerfreiheit ist. Die alten ritterlichen Turnierspiele aber werden noch stets gepflegt.

Und es ist kein Wunder, dass Bernd Bücking sich da schon so manchen Turnierpreis erritten hat, wie hier beim Ringstechen.



21. Kleines Mädchen als Reiterin auf dem Hof Fahren

... so erlangt man das höchste Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde ... bereits im schönsten Vorfrühling des Lebens.



22. Voltigieren der Mädchen des Reitervereins Ganderkesees 1960.

Bei solch einem Nachwuchs braucht der Reiterverein keine Zukunftssorgen zu haben. Es sind die Ganderkeseer beim Kreisjugendtreffen am 29. August 1960 in Huntlosen.



23. Pferdeschlitten auf dem Hof Fahren um 1930

Bei Bückings scheint aber noch mehr los zu sein. Auf dem ganzen Hof ist eine betriebsame Unruhe eingezogen. Der Pferdeschlitten wird angespannt, und es werden Einkäufe gemacht.



24. Hans Hische als Hausschlachter um 1930.

Hans Hische hat dafür gesorgt, dass wieder Wurst und Schinken unter den Wiemen kamen. (2. v. l. ist Jan Fastenau, ganz r. Fidi Neunaber).



25. In der Dummbäke Niederung um 1930

Kurz darauf sehen wir Fidi Bücking im Tal der Dummbäke auf der Pirsch.



26. Überschwemmung im Dummbäken Tal

„Dor harn se't noch nich nödig,
up'e Driewer to scheten . . .“



27. Ein erfolgreicher Jäger (um 1931)

Die Jagd war von Erfolg gekrönt. Bald wird eine
stattliche Zahl leckerer Braten eine große Tafel
zieren.



28. „Eine Jagdtrophäe“

Aber zuerst hängt die Jagdbeute noch dekorativ für
den Fotografen an der Wand.



29. Reparatur am Scheunendach auf dem Hof Fahren um 1930

Haus und Hof müssen generalüberholt werden, hinauf bis zum Pfannenfirst der Scheune.



30. Sport auf dem Hof Fahren um 1930

Man ist zu allerlei Heldentaten aufgelegt, auch Adolf Niehaus aus Elmelo, der mal eben zu Besuch gekommen ist. Aber dieser fröhliche Tatendurst ist ja auch kein Wunder. Schließlich ist am nächsten Tag ein großes Ereignis.



31. Hochzeit auf dem Hof Fahren 1931

Wir schreiben 1931 und sind für wenige Augenblicke Zeugen einer rauschenden Bauernhochzeit. Rund hundert Mann sind zusammen gekommen, und es wären sicher noch weit mehr geworden, wenn nur der Fotograf etwas mehr Platz auf seinem Bild gehabt hätte.



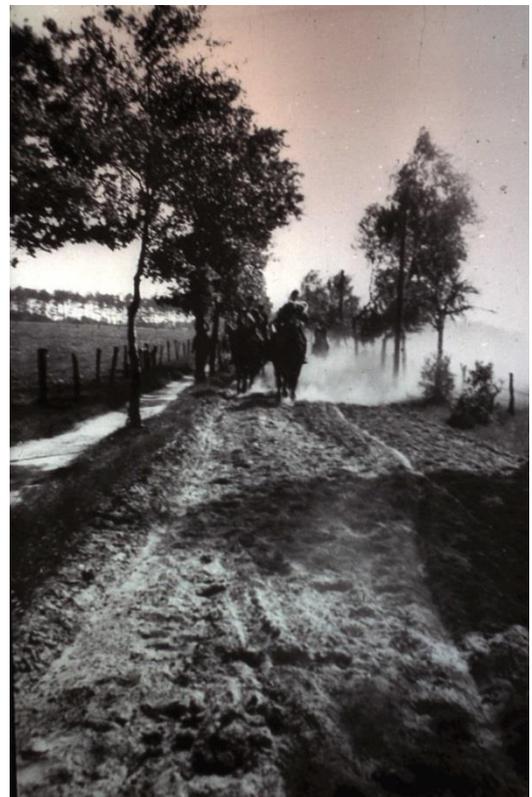
32. Schauspielergruppe im Vielstedter Bauernhaus bei Onkel Ernst

Wie so etwas einst gefeiert wurde, zeigt uns die Schauspielergruppe, die im Vielstedter Bauernhaus bei „Onkel Ernst“ solch eine Bauernhochzeit in Szene setzte. Der junge Mann auf der rechten Seite scheint seinen Bart zu verlieren, - aber man geht nun einmal nicht mit dem Messer zum Munde - !



33. Reiterverein auf dem Fahrener Weg um 1931

Inzwischen kommt auf dem Fahrener Weg in einer Wolke von Staub der Reiterverein Ganderkeseer herangeprescht. Er gibt dem Brautpaar und der ganzen Hochzeitsgesellschaft das Ehrengelait.



34. Versammlung der Hochzeitsgesellschaft auf dem Hof Fahren 1931

Schon sind die Sonntagswagen angespannt. Noch eben eine kräftige Stärkung vom Fass oder aus der Flasche, und dann heißt es „Hüh“!



35. Hochzeitsgespann auf dem Weg zur Kirche, Fahrener Weg 1931

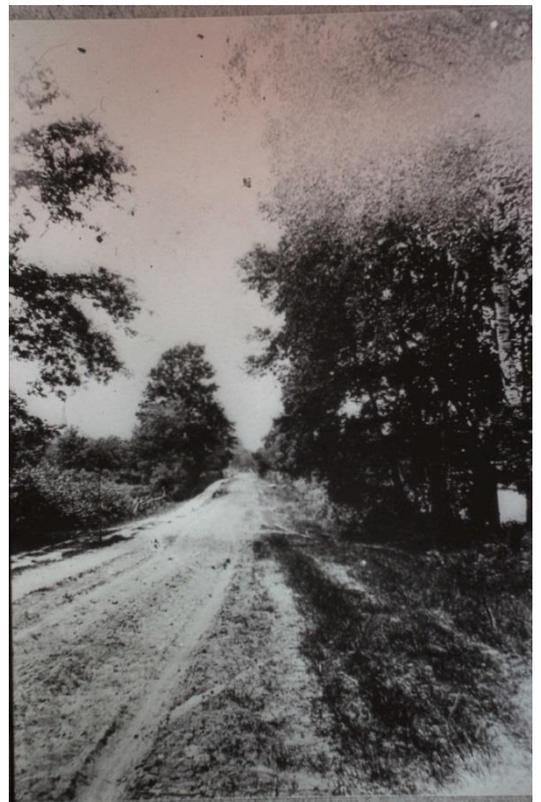
Ganz so staubfrei wie in den gegenwärtigen Kutschen scheint es damals nicht gewesen zu sein. Abers was tut's - es geht im Trab zur Kirche.



Wir können nicht ganz so schnell hinterherkommen und haben deshalb Zeit, uns noch etwas die Gegend anzuschauen.

36. Blick vom Fahrener Weg zum Dorf um 1900

Das ist im Jahre 1903 der Blick vom Fahrener Weg zum Dorf. Über den Büschen links im Bilde kann man den Kirchturm erahnen. Aber sonst ist es die Einsamkeit selbst, vor der wir stehen. Damit man nun die landschaftliche Veränderung besser erkennen kann, haben wir im Jahre 1970 mit dem Fotoapparat alle jene Stellen des Dorfes aufgesucht, die wir in alten Aufnahmen besitzen. Diese Gegenüberstellung werden wir von nun an zeigen.



37. Heinz-Günter Vosgerau auf der Fahrt durch die Gemeinde

Heinz-Günter Vosgerau, der damalige Ortsbeauftragter für Denkmalspflege, hat weder Zeit noch Glatteis gescheut, um den Fotografen durch die Gemeinde zu steuern.



38. Blick vom Fahrener Weg zum Dorf 1970

Das ist 1970 der Blick vom Fahrener Weg zum Dorf. Rechts sehen wir das alte Ahlerssche Doppelheuerhaus.



39. Wieses Haus am Fahrener Weg um 1903



40. Tischler Wieses Haus im Jahre 1970



41. Christian Schütte mit seinem Kuhgespann um 1903

Wo heute die Autos flitzen, da zog vor über 80 Jahren Christian Schütte mit seinem Kuhgespann gemächlich des Weges.



42. Fahrener Weg, in Höhe Gärtnerei
Lüerßen, 1970

Welch' ein Kontrast. Wir nähern uns
dem Dorfe.



43. Fahrener Weg 1903

Vom Besitz Schütte-Meyer schauen
wir in Richtung Dorf.



44. Ein Dorfstraßenidyll von 1903:
der Fahrener Weg

Ein Bild aus der Vergangenheit, wie
es für alle Zeiten vorbei ist.
Heuwagen von Kühen gezogen.
Rechts das alte Barmeyersche Haus
ist die heutige Gärtnerei Lüerßen.



45. Anfang Wolfsheide 1970

Rechte Straßenseite nach der Einfahrt
Gasthof Westermann, dahinter der
Feuerwehrturm. Davor stand früher
das alte Ordemanns Haus.



46. Ordemanns Haus Wolfsheide um 1903

Ordemanns Haus auf einem Bilde aus der Jahrhundertwende. Auf dem freien Platz neben dem Haus, ist heute Westermanns Gasthof.

Dahinter die heutige Urneburger Straße.



47. Ochsespann vor Ordemanns Haus an der Wolfsheide um 1900



48. Haus vom Lohgerber Hinrich Meyer an der Wolfsheide um 1903



49. Meyers Lohgerberei an der Wolfsheide um 1900.

Hier haben wir Opa Meyer in seinem Wirkungskreis als Lohgerber.



50. Meyers Haus, Wolfsheide 1970

Heute ist Ordemanns Haus verschwunden. Meyers Haus steht links im Bild. Und von der City her grüßt wie eh und je der ehrwürdige alte Dom des Largaues, seit dem Jahre 1052.



Magazin II.

1. Ahlers Haus, Wolfsheide 1965

Das niedersächsische Hallenhaus, wo Mensch und Tier in einem Haus, der Großen Wohndiele, zusammen hausten, wird immer seltener. Auch Bernhard Ahlers Haus an der Wolfsheide ist heute nicht mehr da.



2. Blick von der Wolfsheide zum Fahrener Weg um 1903

Schauen wir von Ahlers Haus nach links zum Fahrener Weg hinüber, dann sehen wir auch dieses Bild nicht mehr, denn inzwischen sind zwei Generationen mehr auf unserer klein gewordenen Welt. Links sehen wir Wieses Haus am Fahrener Weg stehen, rechts daneben -kaum hinter den großen Akazien zu erkennen - Barmeyers Haus, heute Gärtnerei Lüerßen. Der hohe Busch in der Ferne auf dem Fahrener Berg ist der Hofwald von Bücking-Fahren.



3. Friedhofseingang von der Urneburger Straße

„To Hus“



4. Gesamtansicht Friedhofseingang von der Urneburger Straße



5. Rübmanns Haus - jetzt Friedhofseingang - an der Urneburger Str. 1903

Auf diesem kleinen Brinksitzer-Resthof wohnte zuletzt die Familie Freudenberg.



6. Behrens Haus (vorm Friedhofseingang Urneburger Str.) 1965

Wir kommen zum Dorf und sehen rechts Behrens Haus. Mitten im Bild haben wir Krügers Tankstelle. Hinten steht im Nebel am Kanonenplatz die neue Post.



7. Kanonenplatz im Jahre 1952

Das ist der Kanonenplatz im Jahre 1952. Kaum zu glauben, dass auch dieses Foto schon wieder über 30 Jahre alt ist. Auf dem Wegedreieck rechts wurden früher die Maibäume gepflanzt. Aber davon später!



8. Dorfeingang im Jahre 1903

Das ist der Dorfeingang im Jahre 1903. Am linken Bildrand Schuhmacher Oetken, dann - vor der Kirche - das alte Wiesensche Haus. Zwischen Kirchturm und dem Elektrizitätsmast blickt, über die Baumwipfel das Dach von Bücking-Härtel herüber.



9. Ring bei Joh. Heinr. Härtel um 1965. So sieht der Ring etwa in der Neuzeit aus. Links Härtels Haus, hinten die Raiffeisenbank und daneben noch ein Zipfel von der Papierwarenhandlung Focken.



10. Ring bei Joh. Heinr. Härtel um 1910

Wie romantisch versponnen dieses Bild vor dem ersten Weltkrieg.

Wieder stehen wir vor Härtels Haus. Auf dem freien Platz hinter Härtel war einst der „Gasthof Zur Börse“. Danach kam dann die Polsterei Riedel, wo später Buchhandlung Bultmann zu finden ist.



11. Kirche von Osten um 1930

Unser altes Foto zeigt uns natürlich noch die Kirche in ihrer Vorkriegszeit; der Turm - mit breitem Dachüberstand - ist mit Schiefer gedeckt und hat nur eine kupferne Spitze. Wussten Sie, dass dieser Turm in der napoleonischen Zeit 1811 mit Munition vollgepackt war, sehr zur Sorge der Ortseinwohner? Man hatte zwar die Türen vermauert, aber - die Kirche als Lagerplatz für die Mordwerkzeuge des "Musjöh Napolium"? Sollte er sich doch damit zum Teufel scheren. Viele Männer aus der Gemeinde mussten mit der „Grande Armee“ nach Russland ziehen, und 14 Männer kamen in diesen Wirren um.



12. Einfahrt Lange Straße (früher Adelheider Str.) um 1965

Der große Klinkerbau ist Schlachter Hische. Links im Bilde haben wir Schmied Lehmkuhl.



13. Lehmkuhls Haus (Lange Str.) um 1900



14. Anfang Lange Straße (früher Adelheider Straße) um 1903.

Von der Schmiede aus blicken wir zur anderen Straßenseite hinüber. Wir sehen noch eine kleine Ecke vom alten Gasthof „Zur Linde“, dessen späterer Inhaber Emil Heger war. Inzwischen sind auch Misthaufen an der Langen Straße aus der Mode gekommen.

Rechts von Heger haben wir Bäcker Tönjes Haus.



15. Anfang Lange Straße (früher Adelheider Straße) um 1900

Hier noch einmal die Häuser Anfang der Langen-/Adelheider Straße aus einem anderen Blickwinkel.



16. Meister Lehmkuhl um 1920

Und das ist Meister Lehmkuhl mit seinem Gesellen in voller Aktion, oder aber die Arbeit soll gerade beginnen.



17. Blick auf Ring/Lange Straße um 1970.

Dort sieht es zu der Zeit so aus. Das Privathaus von Ernst Tönnies mit der Zweigstelle der Oldenburgischen Landesbank, daneben die „Linde“ von Hans Heger. Im Jahre 1987 steht dort die „Datscha“.



18. „Gasthof Zur Linde“ im Jahre 1910

Da haben wir den alten Gasthof „Zur Linde“, auf unserem Foto noch „Schüttes Gasthof“ genannt. Der Heuwagen fährt gerade in die alte Adelheider Straße. Rechts am Bildrande das alte Hische Haus (Busch). Und die überhängenden Zweige gehören zu den Bäumen vom Alexander Grundstück. Der Anbau am linken Bildrand ist der Saal der „Linde“.



Das gesamte Gebäude brannte 1945 ab.

19. Bäckerei Tönjes, Lange Straße, im Jahre 1970



20. Die „Thiemannsche Kurve“ im Jahre 1970



21. Nochmals die „Thiemannsche Kurve“ mit der Abzweigung Südesch

Der Südesch ist der direkte Weg nach Neddenhüsen.



22. An der „Thiemannschen Kurve“/Südesch im Jahre 1903

Kaum zu glauben, der kleine Sandweg links ist die heutige Bundesstraße 212.



23. Der „Südesch“ im Jahre 1903

Blick nach Neddenhüsen auf die Bauereien Struthoff und Alfs.



24. Kaufhaus Huth und die Post im Jahre 1970

Blick vom Ring zurück nach Norden mit dem Kaufhaus Huth und der Post. Blick auf den Kanonenplatz. Links noch ein kleiner Zipfel von Bücking-Härtel und dort, wo die Tannen stehen, befand sich einst das alte Wiesensche Haus.



25. Kaufhaus Huth (Peters) und Wieses Haus am Ring 1903

Hier noch einmal einen Blick in die Vergangenheit. Wenn man von der Verfassung von Wieses Haus um die Jahrhundertwende ausgeht und dann denkt, dass 250 Jahre Jahre für ein Bauernhaus dieser Größenordnung nicht eben zu hoch kalkuliert sind, dann können wir uns leicht vorstellen, dass dieses Haus vielleicht noch aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammen könnte.



26. Gasthof „Bücking-Härtel“ um 1970,
Blick vom Osten



27. Gasthof „Bücking-Härtel“, Blick
vom Westen um 1970



28. „Eisen-Härtel“ und Kaufhaus Huth
um 1970

Die dunkle Hausecke links im
Vordergrund gehört zu Bücking-
Härtel.

Rechts F. W. Härtel. Das kleine
Haus zwischen Härtel und Huth ist
das alte „Heinen-Haus“, früher war
dort einmal ein Kolonialwaren-
laden. In alter Zeit gehörte es der Kirche und diente als Pastorenwitwenhaus.



29. Pastorenwitwenhaus im Jahre 1903

So hat dieses Haus um die Jahrhundertwende ausgesehen. Natürlich gab es im Dorf noch keine Wasserleitung, so dass man überall zwischen den Häusern Brunnen finden konnte, hier ist es sogar ein solider Zugbrunnen.



30. Die alte Pastorei um 1970.

Die alte Pastorei hat sich scheinbar im Laufe der Zeit wenig verändert, obwohl sie ihre 200 Jahre auf dem Buckel hat. Sehen wir uns doch einmal die Haustür an, die Oberlichtscheiben mit dem Schwalbenloch und die Rauten in den Türflügeln.



31. Vor der alten Pastorei um 1910.

Die Aufnahme ist fast 80 Jahre alt. Es scheint so, als sei die Zeit stehengeblieben. Nur die Menschen sind nicht mehr unter uns. Es ist Pastor Ramsauer mit seiner Frau.



32. Ring mit alter Pastorei und den Friedhofslinden, etwa um 1900

Um 1900 sah der Ring dort so aus. Die Bäume stehen noch innerhalb der Friedhofsmauer. Die Mauer selbst ist nur eine lose Steinpackung. Und da es noch keine richtige Ortsbeleuchtung gibt, kalkte man die Grenzsteine zwischen Fußweg und Pferdestraße schön weiß.



33. Ring vor der Pastorei und Kirche, um 1970



34. Fotomontage von Bildern rund um den alten Schulpatz, um 1950.



35. Fotomontage von Bildern rund um den alten Schulpatz, um 1950.



36. Neubau Vosgerau am Ring um 1960

Uhrmacher Vosgerau hat sich ein modernes Geschäftshaus gebaut. Das alte Haus wird gerade abgebrochen, der Ring verbreitert.



37. Kreuzung Ring/Mühlenstraße - Bergedorfer Straße, um 1970

Wenn wir 1970 vor Schüttes Salon stehen, dann haben wir links im Bild die Raiffeisen-Bank, rechts daneben das neue Gasthaus "Zur Eiche" an der Mühlenstraße.



38. Schüttes Haus von der Raiffeisen-Bank aus um 1970.

Aus dieser Blickrichtung sieht man Schüttes Haus. Links im Bild das Papiergeschäft Focken und im Hintergrund - an der Bergedorfer Straße - die Volksschule von 1906. Später ist in diesen Räumen die erste Ganderkeseer Begegnungsstätte für geistig behinderte Kinder untergebracht.



39. Neben der Kirche die alte Küsterschule, um 1900

Dieses als Schule dienende Gebäude stand unmittelbar an der Friedhofsmauer, heute würden man sagen -mitten auf dem Ring-.



40. Das Dorfschulwesen im 17. Jahrhundert

Unser Bild gibt einen kleinen Eindruck von dem Dorfschulwesen in der damaligen Zeit. Wenn wir an unsere eigene Schulzeit zurückdenken, dann können wir die tragikomischen Verhältnisse in diesem Foto doch so recht „frohen Herzens genießen!“



41. Küsterschule am Ring vor 1900

Wie viele Uralt-Ganderkeseer sind in ihrer Kinderzeit wohl durch dieses ehrwürdige Schulportal gewandert. Im hölzernen Schulkasten Tafel, Griffel und Katechismus, in den Gliedern die Müdigkeit von zwei Stunden „Frühspurt“ mit dem Dreschflegel. Diese Arbeit ging oft dem Schulbesuch vor. Dazu kam noch die Sorge über die nicht gemachten Schulaufgaben. Denn gar nicht selten hörte man damals die Meinung: „Dat ole dösige Leern' is gor nich god, dor kriegt de Kinner dat am Enn noch von in'n Kopp!“. Nun, es wurde täglich 6-8 Stunden Schule gehalten, d.h. im Winter. Im Sommer gab man den Kindern im Allgemeinen keine Zeit für den Schulbesuch.



Unterrichtet wurde in Katechismus, Beten, Singen und im Lesen in der Bibel. Wer mehr Schulgeld bezahlen wollte, konnte auch im Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Das letztere nur, wenn der Schulhalter selbst über die Geheimnisse der Zahlen im Bilde war.

Von 1743 - 1849 war dieses alte Gebäude als Schule im Gebrauch. Im Jahre 1900 wurde es auf Abbruch verkauft und vom Bauern Diedrich von Seggern auf der Blanken als Heuerhaus wieder aufgebaut. Dort ist es dann abgebrannt.

42. Anzeige von 1895 im Delmenhorater Kreisblatt

Da konnte man lesen, dass ein Lehrer mit Kuhkälber handelte, wie hier in Stickgras.

Das erinnert uns daran, dass das bekannte Lied von „Herrn Pastor sien Koh“ einen ganz konkreten sozialen Hintergrund hatte.



43. Die alte Schule an der Bergedorfer Straße, um 1900

1848/49 baute man diese neue Schule, die 1945 bei dem großen Brand des Dorfes zerstört wurde. Hauptlehrer Schipper, der lieber seine Schule als seine eigene Wohnung löschen wollte, mußte diesen Versuch mit dem Leben bezahlen.



44. Alte Schule und „Steinschule“, um 1935.

Das neue Schulgebäude die sogenannte „Steinschule“ wurde an dieser Stelle im Jahre 1906 erbaut.



45. Ganderkeseer Jungs und Deerns, um 1905.

Diese Ganderkeseer Jungs und Deerns kennen noch nicht die neudeutschen Spezialausdrücke: „Teenager“ oder „Steiler Zahn“. Sie waren noch nicht einmal „Backfische“. Unsere schnuckeligen kleinen Dämchen stellen sich hier mit ihren Klassenkavalieren dem Bildreporter (links Lehrer Dirks und rechts Lehrer Mesenbrink).



46. Neubau Salon-Schütte um 1950,
davor die Ruine des Küsterhauses



47. Gasthof zum „Deutschen Hause“ um 1965

Eine große Zahl neuer und modernster Bauten decken die alten Wunden zu. Hier stehen wir vor Hardy Schoberts „Gasthof zum Deutschen Hause“, vorher Johann Brunken. Auch diese Landschaft hat sich sehr verändert.



48. Bergedorfer Straße, um 1910

So sah es dort noch vor dem ersten Weltkriege aus. Das „Deutsche Haus“ hieß zu der Zeit noch „Gastwirtschaft von Johann Wefer“. Links unter den Bäumen haben wir die alte Schule von 1848, etwas dahinter die Friedhofsmauer.



49. Die Bergedorfer Straße, um 1935

Schon in den 30er Jahren ist manches anders, links am Bildrand ist noch die Tür des Schulgebäudes von 1906 zu erkennen. Am rechten Bildrande das alte Haus, in dem die Familie Ruge wohnte. Der schmale Gang, der dann vorm „Deutschen Haus“ zu sehen ist, war die alte Mühlenstraße. Das Haus mit den weißen Fensternischen neben der großen Dielentür - wir sehen es mitten im Bild -, das war die Bauerei Klusmann.



50. Das „Deutsche Haus“ zur Zeit des ersten Weltkrieges

Besitzer dieser Gastwirtschaft war damals H. Warfelmann.



Magazin III.

1. In einer Gaststube um 1900

Hier in der gemütlichen Gaststube können wir einmal eine „Lüttje Loge“ zu uns nehmen. Der mit Torf geheizte alte gusseiserne Ofen verbreitet eine wohlige Wärme. Und nicht nur wir Wohlstandsbürger kaufen uns für unsere Renomiersalons

Petroleumlampen, so etwas gab es damals auch schon. Zu der Zeit konnte sich gewissermaßen jeder solch ein Kultursymbol leisten. Die Tapeten -schön dunkelgrün und lila - und die in freundlichem Dunkelbraun gemaserten Türen, Tische und die Theke waren derzeit letzter Schrei der



Innenraumgestaltung. Wer seinen

Tabak aus einer langen Pfeife genießen möchte, bitte, es ist an alles gedacht, links an der Bekleidung der Schiebetür hängt sie. Die Frauen trugen „Maxi“, die Herren rauchten offenbar gut ofengetrocknete Zigarren. Wenn man aber im Sommer ein eisgekühltes Bier haben wollte, dann war das oftmals mit Schwierigkeiten verbunden.

2. Luftaufnahme „Rund um die Kirche“ im Jahre 1964

Hier können wir anhand einer Luftaufnahme noch einmal die Kreuzung Ring/Mühlenstraße - Bergedorfer Straße , mit dem sogenannten „Gustav-Adolf-Platz“ (Gustav Schütte und Adolf Vosgerau als Anlieger) sehen, So wandeln sich die Zeiten.



3. Die Bergedorfer Straße, im Jahre 1970

An die Stelle der alten Bauernhöfe sind moderne Bürger- und Geschäftshäuser getreten.



4. Die Bergedorfer Straße mit Ansicht aus dem Westen, 1970

Man sieht, dass hier die Straße nicht allein für den Fußgängerverkehr bestimmt ist, sondern mehr auf den Autoverkehr eingerichtet.



5. Treffen der Familie Engelbart im Jahre 1937

Man sieht hier eine „Völkerwanderung“ auf der Bergedorfer Straße. Es ging in die Annalen der Dorfgeschichte ein, dass sich die Familie Engelbart 1937 aus dem Raum zwischen Wildeshausen und Wesermarsch zu einem Familientreffen zusammenfand. Denn hier „Im Knick“ stand das Stammhaus der „Engelbärte“.



6. Engelbarts Sippe vor „Bücking-Härtel“, 1937

Hier noch einmal die ganze Sippe, so weit sie auf den Film passte, für den Fotografen aufgestellt.



7. Stammhaus der Engelbarts im Knick, 1903

Und das ist das alte Stammhaus der Engelbarts im Jahre 1903. Heute wohnt dort die Familie Haverkamp. Natürlich hat auch dieses alte Haus inzwischen eine Verjüngungskur mitgemacht. Gewisse Altersrunen wurden durch eine kosmetische Operation „geliftet“.



8. Haverkamps Haus im Knick, 1970

Heute präsentiert sich dieses Haus als „Teenager“ im kessen „Minikleid“ . . .



9. Pastorenteich vor der alten Pastorei um 1903

Hier stehen wir „Im Knick“ am „Pastorenteich“. Vor der Kirche steht die alte Pastorei aus dem Jahre 1776, am Pastorengarten das damalige Wirtschaftsgebäude. Der Stall im rechten Gebäude könnte in alten Zeiten der Abstellplatz für „Herrn Pastor sien Koh“ gewesen sein. In Ganderkesee war es aber Pastors Perlhühnerstall. Was sich links hinter den Butzenscheiben abspielte, kann man sicher nur erahnen.



10. Vom Pastorenteich Blick nach Norden auf die Häuser im Knick 1903

Hier ein Blick über den Pastorenteich hinweg vom Pastorengarten auf die Häuser im Knick. Links das Haus von Schneider Huntemann und rechts von Schmied Grundmann (Großvater von Hans Grundmann).



11. Haus Grundmann im Knick im Jahre 1903

Hier das Haus noch einmal aus anderer Sicht, vom Weg zwischen Bücking-Härtel und der Pastorei.



12. Luftfoto aus dem Jahre 1964



Unser Luftfoto dem Jahre 1964 zeigt uns hinter der Kirche noch einmal den Knick aus der Vogelperspektive.

Vom Ring zur linken unteren Bildecke läuft die neue Mühlenstraße.

Unten sehen wir auch Engelbarts Mühle, die Fahrzeughallen, den großen freien Platz zwischen den Gebäuden, darauf einige spielzeugkleine Lastzüge.

13. Die Mühlenstraße - Blick nach Norden - im Jahre 1970



14. Mühle Engelbart 1970

Zur Orientierung auch noch eben einen schnellen Blick in diese Richtung. Die Zeit der Kuhgespanne ist vorbei, sogar schon die Zeit der Pferde. Heute rechnet man nach technischen PS und nach Wirkungsgrad. Man ermittelt Wachstumsraten und spricht von Konjunkturerhitzung oder Rezession.



15. Blick vom Kirchturm nach Süden aus den 30er Jahren

So könnte dieser Blick in Richtung auf Engelbarts Windmühle auch wohl schon um die Jahrhundertwende gewesen sein, denn wesentliche Veränderungen traten erst wieder in den 30er Jahren ein.



16. Engelbarts Windmühle um 1900

Dieser Betrieb war eine kombinierte Korn- und Sägemühle.



17. Engelbarts Windmühle um 1900

Außerdem befand sich im Besitze der Familie Engelbart das erste Elektrizitätswerk des Dorfes. Später wurde die private Versorgung mit Elektroenergie aufgehoben.



18. Hofplatz von Engelbarts Mühle, um 1900

Zu einem großen Wirtschaftsbetrieb gehörten natürlich auch Stallgebäude für Rindvieh und vor allem für Zugpferde. Ganz sicher aber auch ein großes Haus für Wohnung und Büro.



19. Die „Friedenseiche“ um 1900

Die Friedenseiche des Dorfes wurde auf einem Grundstück an der Mühlenstraße gepflanzt. (Der dort entnommene Sand wurde früher einmal zum Ausbau der Urneburger Straße verwandt.)

Überall in unserem Lande, in allen Bauernschaften, wurden diese Eichen gepflanzt, als 1871 der erste

mörderische, mit Maschinenwaffen geführte Krieg zwischen Deutschland und Frankreich vorbei, als die unselige Kleinstaaterei zu Ende war. Welche Hoffnungen haben unsere Eltern und Großeltern damals auf das 2. Reich, auf das Bismarckreich, gesetzt. Sie konnten noch nicht ahnen, dass der Friede und mit ihm das Reich keine 50 Jahre dauern würde.



20. Die „Friedenseiche“ um 1970

Inzwischen ist eine lange Zeit ins Land gegangen. Unsere Friedenseiche hat zwei fürchterliche Weltkriege erlebt, davon künden die Gedenksteine zu ihren Füßen. Was wird sie gesehen haben, wenn sie den Umfang einer mittleren Hasbrucheiche erreicht hat?



21. Neubau Gabelung Immer Weg-Birkenheider Straße um 1900

Richtfest an dieser Stelle eines Neubaus um 1900, der Bauherr war damals der Fotograf Mehnen. Später unterhielt in diesem Hause die Familie Bark eine Bäckerei. Jetzt ist der Besitzer der Pferdehändler Kruismann.



22. Blick vom Kirchturm um 1930 in den Südteil der Gemeinde



Noch einen Blick vom Kirchturm weit in den südlichen Teil der Gemeinde. Rechts unten verläuft die alte Mühlenstraße, die damals von dieser Gabelung ausgehend östlich des Gasthofs „Zum deutschen Hause“ auf die Bergedorfer Straße traf.

Außerdem zeigt unser Bild, dass damals (ab 1903) alle Elektrizitätsmasten des Kirchdorfes auf Engelbarts Mühle zulaufen, dem Standort des 1. E-werkes. Unten, kaum erkennbar, der Gasthof „Zur Eiche“. Unser Blick schweift weit nach Osten und nach Süden, wo die kleinen Bauernschaften liegen, die so leicht vergessen werden können.

23. Großherzogliche Eisenbahn –GOE- im Jahre 1903

Wir fahren jetzt mit der GOE – „ganz ohne Eile“ - in Richtung Stühe. Unser Zug mit den komfortablen Luxus-Coupés 1. - 4. Klasse passiert gerade bimmelnd und pfeifend den Bahnübergang Bergedorfer Straße.



24. Bergedorfer Straße -Bahnübergang- mit Personenzug 1970

So sah es dort im Jahre 1970 aus. Die Geräusche der guten alten Bimmelbahn haben sich gewandelt Und wer fährt noch mit der Bahn, wo doch der Autoführerschein zum Mitgliederausweis der Wohlstandsgesellschaft geworden ist.



25. Bahnstrecke nach Immer, um 1900

Wir befinden uns im Jahre 1903 und reisen mit der „GOE“. Obwohl das Blumenpflücken während der Fahrt von Amts wegen nicht gerne gesehen wird, gönnen wir uns vom Bürsteler Fuhrenkamp und Bürsteler Feld aus einen Blick zurück nach Ganderkesee.

Im Dunst der Ferne sehen wir am Horizont in der Bildmitte den Kirchturm und rechts daneben die gekreuzten Flügel von Engelbarts Windmühle.



26. Bürsteler Fuhrenkamp um 1930

Der Bürsteler Fuhrenkamp war ein weithin beliebtes Ausflugsziel für Schulklassen und Sonntagsjäger. Übrigens ist das Dorf Bürstel oder, genau gesagt, die freie Bauernstelle Bürstel um 1250 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Und vom Wort „Bauernstelle“, genauer, von dessen alter Schreibweise, ist dann auch sehr wahrscheinlich der Ortsname „Bürstel“ abgeleitet.



27. Hof Osterloh Immer um 1930

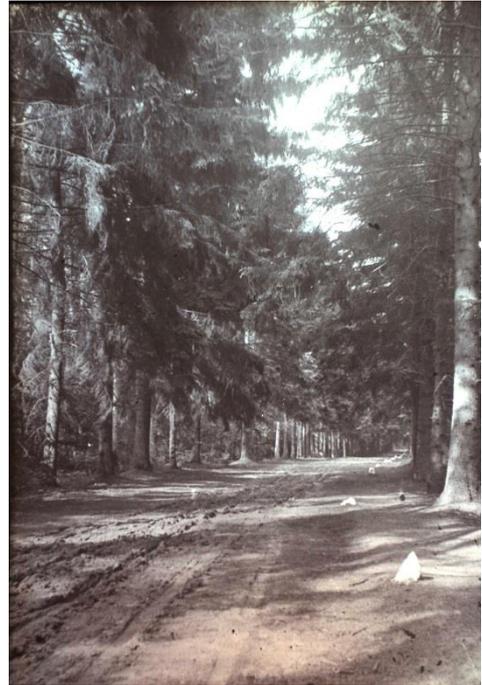
Von Bürstel wandern wir nach Immer. Dort hat Bauer Osterloh den Giebel seines Hauses kunstvoll im alten Fachwerkstil erneuern lassen. Es ist der Stammsitz wahrscheinlich aller Osterlohs der Delmenhorster Geest. Die Gemeinde kann stolz sein, dass es noch Höfe wie diesen hier gibt, die nun fast ein halbes Jahrtausend im Besitz einer einzigen Familie sind. Am 1. Mai 1493 erwarb Hinrik Osterlohe den



Hof. Kolumbus war gerade von seiner Amerika-Entdeckung zurückgekehrt und Martin Luther 10 Jahre alt. Seither sitzen die Osterlohs in gerader Manneslinie und ohne Unterbrechung auf diesem Hof. Der Name Osterloh stammt wahrscheinlich aus dem Vehnemoor und bedeutet wohl soviel wie „östlicher Wald“.

28. Stühe –Hauptweg, um 1900

Dieses Foto wurde kurz nach 1900 gemacht. So sah es also damals bis zum Jahre 1936 aus, der Hauptweg durch den Wald.



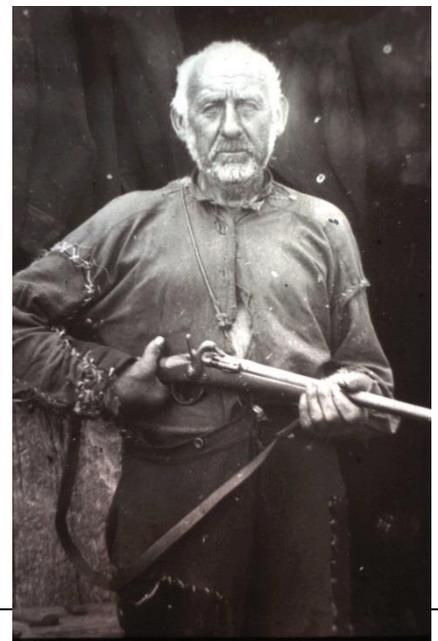
29. Hauptweg durch den Stühe um 1930

Es ist die andere Blickrichtung nach Klattenhof zu. In jenen Jahren kam es gar nicht so selten vor, dass man plötzlich Wildschweinen begegnete oder - dem erfolgreichsten Wilddieb der Gemeinde, Hasen—Ahlers.



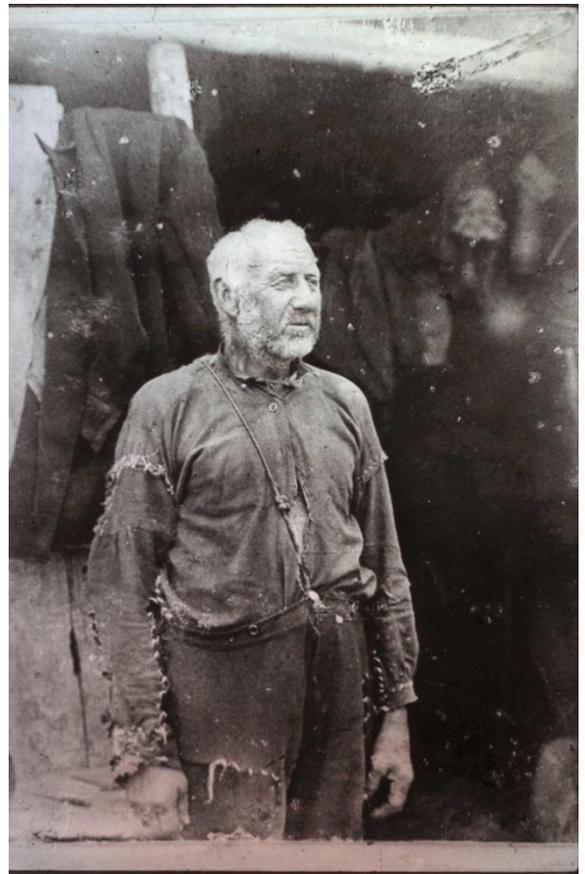
30. Hasen-Ahlers um 1910

Hasen-Ahlers war - rund um den Stühe - eine bekannte Attraktion. Er stellte sich für Geld in Positur. Selbstverständlich blieb er immer seinem Image treu „Außenseiter und Wilddieb.“



31. Hasen-Ahlers in seinem „Freizeit-Look“

Man sagte im Allgemeinen, er sei eine „Seele von Pferd.“



32. Hasen-Ahlers Schafkoven in Immer

Seine „touristische Attraktion“ war vom Stüher Bezirk von großer Bedeutung. Sein Schafkoven in Immer galt als Mekka sensationslustiger Stadtmenschen. Man stelle sich aber auch einmal den damaligen „Notstand“ vor, es gab weder Bildzeitung, Morgenpost noch Fernsehen!



33. „Hinnerks gute Stube“, der Schafkoven von innen

Einen Blick in Hinnerks gute Stube zu werfen, das war schon eine Reise wert, und wenn man sein Eintrittsgeld entrichtet hatte, dann zog „Haa“ - wie er auch wohl kurz und bündig genannt wurde - seine „Show“ ab.



34. „Hasen-Ahlers“ mit seinem Liedchen

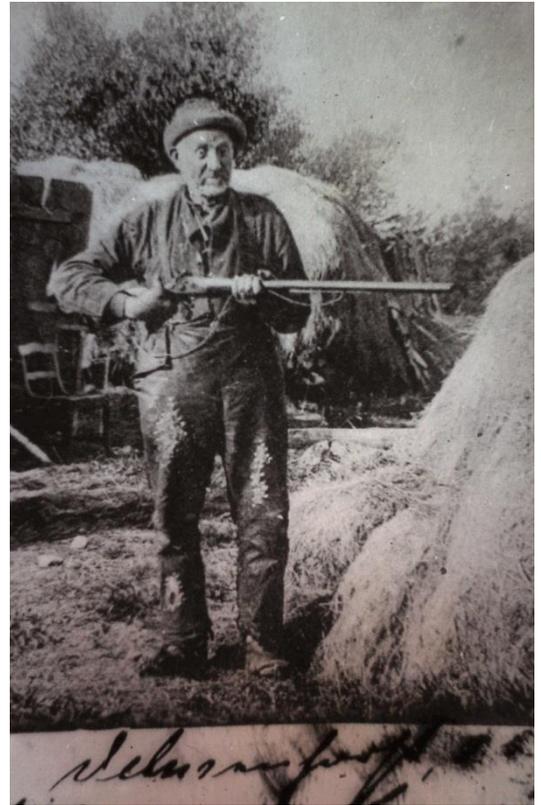
Er sang „sein Liedchen“ und kassierte damit Trinkgeld oder einen kräftigen Zug aus der Pulle. Das brachte ihn auch schließlich herunter. Wie unsere Bilder zeigen, war Hinnerk mit den Jahren auch etwas schusseliger geworden. Wenn böse Zungen reden, er sei im Delmenhorster Peter-Elisabeth-Krankenhaus gestorben, weil man ihn dort gebadet habe, dann stimmt das nicht. Er starb ganz normal und friedlich in Immer in seinem aus Stein gemauerten Stall, den ihm die Gemeinde zur Verfügung gestellt hatte, nachdem ihm wieder einmal ein alter Schafkoven in Flammen aufgegangen war.



Gelegentlich taucht bei einer Dachbodenentrümpelung noch eine der damaligen beliebten Andenken-Postkarten mit dem „Hasen-Ahlers-Lied“ auf und erinnert uns daran, dass aller Ruhm dieser Welt nur beschränkt haltbar ist. Wenn wir aber einmal nach Feldhake am Stühe kommen, dann sollten wir uns das Hasen-Ahlers-Denkmal ansehen.

35. Hasen-Ahlers in großer Kampfstellung

Von einigen „Fans“ wird Hasen-Hinnerk sicher heute nostalgisch verehrt, davon zeugen frische Blumensträuße, die oftmals an seinem Denkmal in Feldhake niedergelegt werden. Sie grüßen damit den Alten aus dem Stühe, der sich durch nichts und durch niemand sein kleines oder - wenn man so will – „großes“ Stückchen Freiheit einengen lassen wollte.



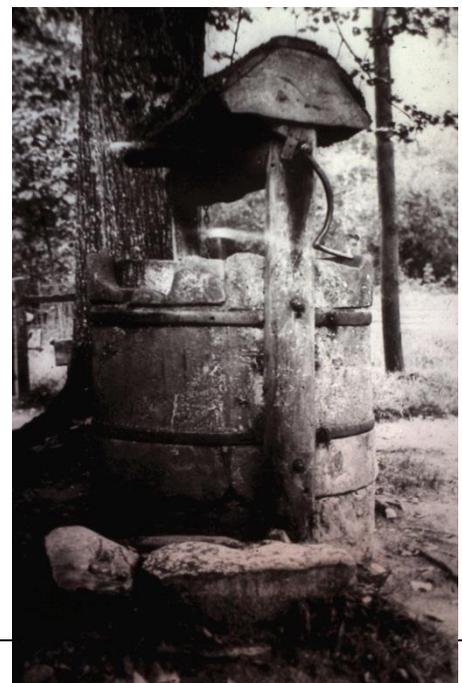
36. Gasthof „Zum tiefen Brunnen“ an der B213 in Havekost 1943

Dieser Gasthof zeigt sich hier noch in einem beschaulichen Dornröschenschlaf an einer alten, verträumten Heerstraße. Es ist der Gasthof „Zum tiefen Brunnen“ an der jetzt vielbefahrenen Bundesstraße 213.



37. Der „Tiefe Brunnen“ an der B213 in Havekost

Dies ist der „tiefe Brunnen“ selbst, der im Jahre 1745 gegraben wurde und über zweihundert Jahre den Hausbewohnern und den Gästen das Trinkwasser spendete.



38. Sethe, Mühle, 1942

Etwas östlich kommen wir zum Dorf Sethe. Es liegt so versteckt, dass kaum einer der durchreisenden eiligen Zeitgenossen sich einmal dorthin verirrt. Eigentlich sind es nur vier Vollbauernstellen, die das ganze Dorf ausmachen, das aber schon im Jahre 1179 erstmals urkundlich erwähnt wird. Die Zeit scheint stillgestanden zu sein in diesem vergessenen Flecken, dessen Name „Sethe“ mit der alten Bezeichnung „sedel“ zu tun hat, was wieder auf das heutige Wort „Siedlung“ hinweist. Unser Bild zeigt die Sether Windmühle im Jahre 1942, als sie ihre Flügel bereits verloren hatte.



39. Schafstall in Landwehr 1942

Von den alten Schafstellen, die man einst überall auf den Dörfern fand, sieht man heute kaum noch etwas. Dieser hier stand 1942 noch in Landwehr. Der Name dieser Bauernschaft erinnert uns an die bösen Zeiten der Gotik. Die Burg Delmenhorst wurde gerade gebaut, und schon gab es Ärger. Die Grafen von Delmenhorst und Oldenburg lagen oft miteinander in Fehde, weil jede Seite sich erbeitshalber von der anderen übers Ohr gehauen fühlte, wobei die Burg Delmenhorst den Oldenburgern als Bedrohung erschien. Die Bauern, die damals oft in schafkovenähnlichen Behausungen leben mussten, hatten in jedem Falle die Suppe auszulöffeln. Ihnen wurden ihre armseligen Häuser wieder einmal in Brand gesteckt, die Äcker verwüstet und das Vieh weggetrieben. In dieser Situation wurden um 1300 Welsburg und die Landwehr als eine Art Delmenhorster Westwall gegen die lieben Verwandten in Oldenburg angelegt. Noch heute kann man in Landwehr und auf dem Havekoster Sand Reste dieser alten Befestigungsanlagen sehen.



40. Die frühere Flämische Heer- und Handelsstraße

Die uralte Flämische Heer- und Handelsstraße, unsere heutige B213, war einst ein einsamer Weg durch Feld, Wald und Heide. Noch 1820 beschreibt die Ganderkeseer Kirchenchronik diese Landschaft als eine „kahle, scharfsandige und unwirtbare Gegend“. Gemeint ist damit Hengsterholz, wo noch in den Notzeiten nach dem 30jährigen Kriege, nämlich im 17. und 18. Jahrhundert Reisende ausgeraubt und umgebracht worden sein sollen. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jh. lag hier der Raubgraf Gerd von Delmenhorst auf der Lauer, um die Wagen der hansischen Kaufleute aus Lübeck, Hamburg, Bremen, Gent und Brügge zu überfallen und auszuplündern. Schlupfwinkel dieser gräflichen Räuberbande waren damals Delmenhorst und die Welsburg.



41. Schlagbaum bei der Gastwirtschaft Segelken, Hengsterholz, um 1900

Noch um 1900 wurde man übrigens in Hengsterholz noch zur Kasse gebeten. Wer die Straße auf der Durchreise benutzte (und welche Reisenden taten das nicht), musste hier erst einmal wieder „Wegegeld“ bezahlen. Das beweist der alte Schlagbaum beim Gasthof Segelken.



42. Haus Brand an der B213 um 1950

Hengsterholz war das Dorf der Scherenschleifer. Von hier aus zogen die Männer mit ihrer Schiebkarre, auf die ein Schleifstein mit Fußantrieb montiert war, durch ganz Nordwestdeutschland. Sie kamen oft monatelang nicht nach Hause, wie Michel Janßen, der mit seiner Frau Margarete, geb. Moorhus dieses Haus im Jahre 1853 erbaute. Das Haus wurde 1977 abgebrochen.



43. Das alte Rauchhaus Saalfeld, Hengsterholz, um 1910

Das alte Rauchhaus von Saalfeld, das auf unserem Bilde noch keinen Schornstein besitzt. Erbaut wurde es 1830 von Claus Thomas Saalfeld und seiner Frau Anna Maria Bösche. Der Rauch des offenen Herdfeuers konnte um die Jahrhundertwende



noch ungehindert durch das Eulenloch in der Giebelspitze abziehen. In diese Familie heiratete 1739 aus dem Hugenottengeschlecht Joh. Ernst Burnet ein. Wie die Ganderkeseer Kirchenchronik berichtet, brachte er das Scherenschleifergewerbe nach Hengsterholz. So wurden ehemals französische Bournets zu Hengsterholzer Bernetts. Man hört aber kaum einmal von Ganderkeseern, die es ins benachbarte Ausland verschlagen hat. Von einer überraschenden Begegnung soll aber hier berichtet werden.

44. Der barocke Grabstein von Harmen Strodthoff an der Kirche

Da steht in Ganderkesee neben der alten Gaukirche der barocke Grabstein des Harmen Strodthoff. Das ist ein Name, der hierzulande an allen Ecken und Enden vorkommt, weil der Stammhof dieser Familie in der Gemeinde Ganderkesee zu finden ist, nämlich in Struthave, dicht an der B 213. Es gab eine große Überraschung für den Berichterstatter (Studienrat Spille) als er anlässlich einer Bummelfahrt mit seiner Frau durch Frankreich hoch oben auf der Kuppe eines Berges in den Vogesen einen Ort entdeckte, der nur aus inzwischen zwei Häusern bestand.



45. „Le Struthof“ - der Struthof in den Vogesen, 1977



46. Restaurant „Le Struthof“ in den Vogesen, 1977

Auch der Wirt fiel aus allen Wolken und zeigte sich sehr interessiert. Der ehemalige Bauernhof war zum Restaurant geworden, das - wie wir meinten, wegen der einsamen Lage - schon einige Male seinen Besitzer gewechselt hatte. Dabei scheint es da eine Gegend, so richtig zum Urlaub machen!- Bei



unseren Nachforschungen in der Umgebung wehrten unsere elsässischen Gesprächspartner aber entsetzt ab, als wir auf „Le Struthof“ zu sprechen kamen, denn auf der Bergkuppe neben dem Gasthof beginnt der Bereich eines schlimmen Konzentrationslagers aus der Zeit des letzten Krieges. Über den Namensgeber des „Struthofes“ in den Vogesen konnten wir vorerst noch nichts Weiteres in Erfahrung bringen; nur, dass der Hof im Jahre 1825 gegründet worden ist. Eine Aufklärung bleibt einer späteren Erforschung vorbehalten.

47. „Struthof“ in Struthave 1930

Der „Struthof“ in Struthave. Das Haus ist im letzten Kriege Bomben zum Opfer gefallen, aber der Hofname ist geblieben und uralt, nach dem Etymologischen Wörterbuch vielleicht um 1400 entstanden, als die Familiennamen in Gebrauch kamen. Seither dürfte die Familie Struthof oder Strodthoff diesen Hof als ihren Stammsitz ansehen können. Und der „Struthof“ in den Vogesen,



50 km westlich Straßburg? Vielleicht ist einmal ein Abkömmling dieses Namens aus unserer Gemeinde mit der „Grande Armee“ Napoleons nach Frankreich geraten, und dort mit einer kleinen Soldatenrente aufs Altenteil gekommen? Wer weiß? — Die Welt ist so klein und voller Abenteuer!

48. Gut Holzkamp 1935

Da liegt zwei km nördlich von Struthave das Gut Holzkamp, ein alter Grafen Hof mit reicher Geschichte. Hier starben

1464 Graf Moritz von Delmenhorst und seine Frau an der Pest. Moritz sollte anfangs Geistlicher werden, aber als sein ältester Bruder Christian König von Dänemark wurde, und sein jüngster Bruder, der berühmte Raubgraf Gerd von Delmenhorst das ganze väterliche



Erbe allein beanspruchte, da wurde Moritz anderen Sinnes. Er verzichtete auf die geistliche Laufbahn, heiratete eine Gräfin von Hoya und machte hinfort in Politik. — Das brachte Gerd in Harnisch, der ja nicht teilen wollte. Es kam erst einmal zu einer wüsten Prügelei unter den Brüdern und danach zu einem 7jährigen erbitterten Bruderkrieg, denn jeder bewaffnete seine Bauern und Knechte. Was nach diesen 7 Jahren noch nicht im Sinne Gerds geregelt war, das besorgte ein Jahr später die Pest, die den Grafen Moritz und seine Frau auf dem Gut Holzkamp dahin raffte. Beide wurden im Chorraum des Klosters Hude begraben.

Bei einer Probegrabung im September 1979 hat Dr. Zoller vermutlich dieses Doppelgrab wiedergefunden, jedenfalls das, was nach der Zerstörung des Klosters im Jahre 1536 noch davon übriggeblieben war.

Graf Gerd aber hatte nach dem Tode seines Bruders Moritz nun endlich freie Hand für seine Straßenräubereien in Hengsterholz und anderswo. Vergänglich wie die Schlechtigkeiten Gerds, vergänglich wie die Schönheit des Klosters Hude und die letzten Ruhestätten der Oldenburger Grafen in ihm war auch das alte Gutshaus von Holzkamp. Es musste 1946 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden.

39. Pflegeheim Gut Holzkamp 1935

Mit dem Gutshaus verschwanden auch diese Gebäude, in denen bis zum ersten Weltkrieg ein privates Pflegeheim für Nervenranke bestand. Im Park des Gutes stand auch der sogenannte „Brüderbaum“, das waren eine Eiche und eine Buche, die sich so ineinander verschlungen und



umschlungen hatten, dass sie wie ein einziger Baum aussahen. Die Sage verbindet sie mit zwei ritterlichen Brüdern, die hier mit ihren Heeren gegeneinander gekämpft haben sollen. Erst mit ihrem Tode sollen sich die beiden Gegner als Brüder erkannt haben. Im Tode versöhnt, erwuchs dann aus ihrem Blute der „Brüderbaum“. Lebt in dieser Sage etwa noch eine Erinnerung an den mörderischen Bruderkrieg der beiden Grafen Gerd und Moritz? - Seltsamer „Zufall“?! Als vor der Jahrhundertwende der morsch gewordene Brüderbaum in einer Sturmnacht brach, da erwuchs an einer anderen Stelle des Gartens ein neuer, ebenso verschlungener Baum aus den Stämmen einer Eiche und einer Buche.

50. Schnuckenherde in Hengsterholz um 1905

Nach dem Ausflug in die mittelalterliche Politik noch einmal kurz zurück nach Hengsterholz. Dort gab es zu Beginn unseres Jahrhunderts noch weite Heideflächen. Und auf allen größeren Höfen gab es noch den Schäfer mit seiner Schnuckenherde. Diese hier gehörte Dirk Menkens in Hengsterholz; und der Schäfer ist August Bahrs.



Magazin IV

1. Männer aus Hengsterholz bei der Arbeit auf der „Allmende“ um 1928.

Im ersten Viertel unseres Jahrhunderts gab es dort noch die „Allmende“, den „Allmannsplacken“, der dorfgemeinschaftliche Besitz an Grund und Boden. Dieses Nutzungsrecht kennt man bei uns seit fast 800 Jahren.

Unser Foto zeigt uns Männer aus Hengsterholz und Umgebung, die sich um 1928/29 nach gemeinsamer Arbeit aus gemeinsamem Besitz gemeinsam eine Pause gönnen.



Es sind (v.l.n.r.):

In der oberen Reihe

1. Fritz Meyer, 2. Hinrich Rogge, beide aus Hengsterholz, 3. Heinrich Eilers, Brink, 4. Heinrich Saalfeld, Stellmacher, Hengsterholz, 5. August Oetken, Hengsterholz, 6. Heinrich Saalfeld, Schlachter, Hengsterholz, 7. Johann Paul, Hengsterholz, 8. Heinrich Abel, Sethe,

In der mittleren Reihe:

1. unbekannt, 2. Johann Paul, jr., Hengsterholz, 3. Hermann Stöver, Neustadt, 4. Diedrich Moorschladt, Hengsterholz, 5. Heinrich Stöver, Havekost, 6. Diedrich Brüning, Hengsterholz

In der unteren Reihe:

1. Johann Heizhausen, Meierhave, 2. August Pecht, Hengsterholz, 3. Johann Meyer (Palast), Hengsterholz, 4. Heinrich von der Rente, Verwalter bei Segelken Hengsterholz

2. Dorfmusik um 1930

Nach getaner Arbeit spielte an Feierabenden und auf Hochzeiten die beliebte Dorfmusik.

Hier ein Foto aus den 30er Jahren mit (v.l.n.r., oben)



1. Georg Bührmann, Milchfahrer aus Neuholzkamp, Tuba, 2. Hinrich Timmermann aus Bergedorf, 3. Hermann Meyer aus Hengsterholz, 4. Karl Tönjes (Fahrräder) Mühlenstr., Ganderkesee, 5. Fidi Würdemann (Kfz.Meister), Ganderkesee, Urnebg.Str., 6. Fritz Pecht, Birkenheider Str., 7. Hermann Würdemann, Ganderkesee. Vorne sitzt Hinrich Otto, Schlosser aus Hoykenkamp.

3. Eselsgespann vom Gut Holzkamp 1943

Schon im Jahre 1943 fuhren die Kinder vom Gut Holzkamp in einem eigenen Wagen. Hier geht's mit einem Eselsgespann zur Schule.



4. Schule Hoyerswege, 1935

Da haben wir das Schulgebäude für die Bauernschaft Hoyerswege und Landwehr. Es stammt aus dem Jahre 1910. In Holzkamp gab es schon seit 1780 und in Schlutter seit 1792 eine Schule. Diese beiden Schulen wurden aber später zusammengelegt, weil es nicht genügend ausgebildete Lehrer gab. Das war im Herbst 1836.



Seitdem unterrichtete dort der später im ganzen Deutschen Reich berühmt gewordene Lehrer Katenkamp aus Stuhr. Er war einer der ersten großen Sonderschul-Pädagogen Deutschlands.

5. Lehrer Heinrich Petermann, Holzkamp.

Viele werden sich an ihn erinnern. Er schuf nach dem ersten Weltkrieg ein Denkmal für die vielen damals umgekommenen Pferde. Das Denkmal stand auf dem Schulhof in Holzkamp.



6. Pferdedenkmal vor der Schule Holzkamp 1935.

Und hier in unserem Bild haben wir das Denkmal. In 50 Zeilen beschreibt der Verfasser, was die braven vierbeinigen Mitarbeiter in den großen Menschen und Tiere fressenden Materialschlachten des ersten Weltkrieges über sich ergehen lassen mussten: „Der Heimat volle Krippen gedachten wir in Not, für wandelnde Gerippe gab's kaum noch Korn und Brot!“



7. Gastwirtschaft Hoyerswege um 1935

Korn und Brot und noch einiges mehr gibt es in diesem Gasthaus. Wir sind auf dem „Hogen Weg“ (aus diesem Wort wurde im Laufe der Jahrhunderte „Hoyers Weg“). Dort gab es im 30jährigen Krieg erst ein einziges Gehöft: Poppes Bauerei. 1820 stand dann auf „Poppen Barg“ ein zweites Haus, die Gastwirtschaft von Menkens/Hoyerswege.



Wenn diese Straße reden könnte. Hier passierten Kaufleute und Straßenräuber, königliche Familien, Herzöge, Grafen und wandernde Handwerksburschen, die Söldnerheere der Landsknechte und die „Grande Armee“ Napoleons. 1945 waren es die Engländer und Kanadier. Heute flutet da die schier endlose Blechlawine von Skandinavien nach Flandern und zurück. (Ab den 70er Jahren viel weniger durch die neu Autobahn A1)

Ab und zu muss sogar ein Hubschrauber in die Luft gehen, wenn man auf den völlig verstopften Straßen die Übersicht behalten will. Vor tausend Jahren stieg man auf den „Jeduthenberg“ (wohl die Anhöhe hinter Meyers Schmiede), um nach den Wikingern Ausschau zu halten, die mordend und plündernd Hamburg eingeäschert und auch in die Wesermündung eingedrungen waren. Damals bauten sich die Uralt-Ganderkeseer in Dehlun eine Fluchtburg, die noch heute zu sehen ist, den Heidenwall.

8. Heuerlingskate in Holzkamp

Die Spuren der Geschichte verlieren sich immer mehr. 1942 stand neben Winklers Haus in Holzkamp noch die kleine Heuerlingskate von Ellinghausen, dort wohnte ehemals Schuster Düßmann.



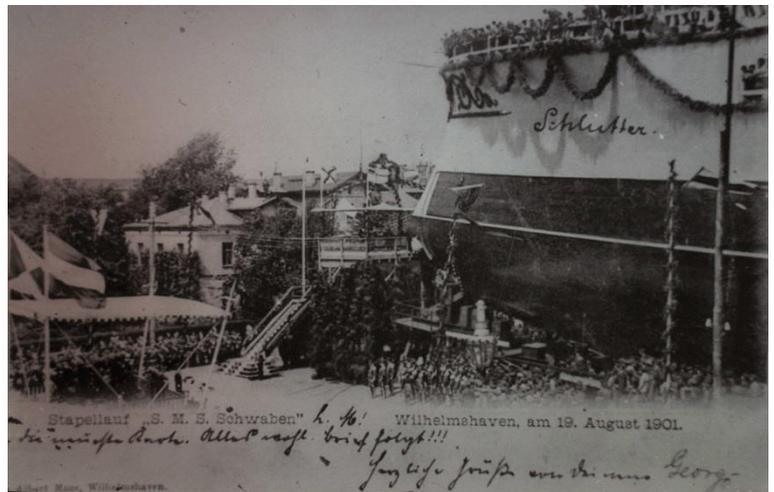
9. Milchwagen von Georg Bührmann, Neu-Holzcamp, 1943

1943 holte Georg Bührmann aus Neu-Holzcamp mit seinen 2-PS-Hafermotoren noch die Milch aus den umliegenden Bauernschaften zusammen. Wir sehen ihn hier in Bürstel auf der Fahrt zur Molkerei nach Immer.



10. Stapellauf „Seiner Majestät Schiff Schlutter“

Dieses Erlebnis kam so zustande. Da war doch ein Spaßvogel aus Schlutter an der Delme dabei, als am 19. August 1901 „SMS Schwaben“ in Wilhelmshaven vom Stapel lief, und als guter Lokalpatriot machte unser Witzbold aus „SMS Schwaben“ den Kreuzer „Schlutter“. Das lag sicher daran, dass Majestät gerade geruht hatten, zu verkünden:



„Deutschlands Zukunft liegt auf

dem Meer.“- Was uns unwiderstehlich unter die Haut ging, denn seitdem wurden nicht nur Matrosenanzüge bei Jungen und Mädchen die große Mode, es gab auch kaum noch Orte ohne „Flotte“. Ob sie nun an einem Bach liegen, wie die Hafenstadt Schlutter, an der Delme oder anderswo.

11. 200 m Steinwall beim Hof Alfs in Schlutter

Auf dem Alfs Hof in Schlutter zeigen uns 200 m Steinwall, wie viele Großsteingräber einst auf der Delmenhorster Geest gewesen sein mögen, die in den letzten 200 Jahren für Hofeinfassungen und Straßenbau zerstört worden sind. Aber noch in den Steinwällen geben sie uns Kunde von der Kultur unserer Vorfahren vor 5000 Jahren.



12. Friedenseiche von 1871 in Schlutter

Steine und Eichen, die gehören bei uns zusammen. Hier die Friedenseiche von 1871 in Schlutter, fotografiert im Sommer 1943. Sie war damals also schon 70 Jahre alt.



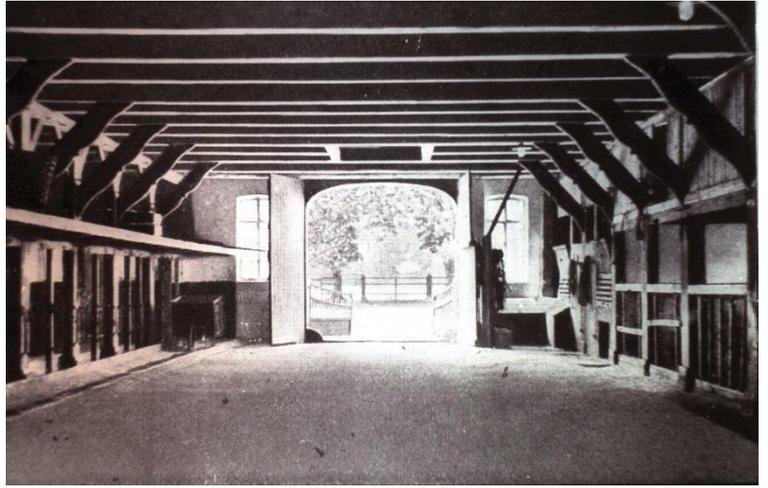
13. Linnemanns Haus in Schlutter um 1935

Fotografiert hat es in den 30er Jahren ein berühmter Sohn des Dorfes. Heinrich Kunst. Ihm verdanken wir so viele schöne Fotos von Land und Leuten unserer oldenburgischen Heimat. Er hielt auch so manches schöne Bauernhaus im Bilde fest.



14. Bauerndiele um 1935

In einem solchen Bauernhaus wurde oft ein ganzer Bauernwald, der einst zu jedem Hof gehörte, im Fachwerk verbaut: „As Ingedöm bloß Eekenböm; Winters nich kolt un dreehunnert al old - dat is dat Hus!“. Hier haben wir den Hof von Kunst in Schlutter.



15. Haus von Specketer, Schlutter, um 1900

In Schlutter an der Straße nach Adelheide stand um 1900 noch das alte Haus von Specketer. Es ist längst verschwunden. In diesem Bild scheint die Vergangenheit Auferstehung zu feiern, da kommt die Erinnerung über uns an alle die Vorfahren, alten Nachbarn und Bekannten, die schon vor langer Zeit von uns gegangen sind.



16. Opa Specketer im Jahre 1903 vor seiner Scheune



17. Strudthoffs Großtür mit Blick auf die Dorfstraße

Hier blicken wir aus Strudthoffs Großtür über die Hofeinfahrt und Dorfstraße. Sie werden wenig, die unverfälschten alten Niedersachsenhäuser mit ihren Pferdeköpfen am Giebel, mit den eisernen Ringen links und rechts der



Hoftür, die zum Anbinden der Pferde nötig waren. Es gab Bauernhäuser mit 8 - 10 solcher Ringe, hier konnten also ebenso viele Pferde gleichzeitig geparkt werden.

13. Pferdenachgeburt im Baum (1943 in Schlutter)

In diesem pferdereichen Land konnte man damals gelegentlich sehen, dass eine Pferdenachgeburt in den Baum gehängt wurde. Das sollte Glück bringen - und den Fohlen den Kopf hoch halten!



19. Dirk Strudthoff 1944 mit einem Ochsesgespann in Schlutter

Noch 1944 begegnet uns in Schlutter dieses seltsame Gespann, Dirk Strudthoff. Vielleicht waren die Pferde abgeholt für den Kriegsdienst. Einst konnte man aber viele Ochsesgespanne und sogar Kühe vor dem Wagen sehen. Um die Jahrhundertwende gehörten sie noch zum Alltagsbild.



20. Diekmanns Mühle, Schlutter Berg,
1910.

Vielleicht wollte unser
Ochsespann gerade zur Schlutter
Mühle. „Diekmanns Möhl“ hatte 1910
noch ihre Flügel.

1914 bricht dort das Zeitalter der
Elektrizität an.



21. Firmenschild Diekmann 1914

Johann Diekmann erbaute auf
seinem Mühlengrundstück 1914 das
erste E-Werk für die Bauernschaften
Schlutter/Holzcamp.



22. Diekmanns Mühle in unseren Tagen
1975



23. Gasthof „Zur Eiche“ in Schlutter
1920

Die Trasse des alten Grenzweges
zwischen Delmenhorst und
Ganderkesee wird zum
Schlutterweg. In Wirklichkeit ist es
die alte Handelsstraße nach
Friesland, die an dieser Stelle die



Straße nach Flandern (unsere B 213) kreuzt. Die wichtige Straße über den Schlutter Berg gabelt sich in Ganderkese, die eine ist weiterhin die „Friesische Straße“ (die spätere B75), die andere führt ins Stedinger Land und bis Nordenham und Blexen (die B 212). Und wie heute an den großen Fernautobahnen an wichtigen Auf- und Abfahrten Rasthäuser und Tankstellen zu finden sind, so entstanden schon im Mittelalter an den Kreuzpunkten wichtiger Handelslinien ähnliche „Tankstellen“ für Ross und Reiter. Unser Foto zeigt den Gasthof „Zur Eiche“ in Schlutter um 1920.

24. Die „Friesische Straße“, jetzt Straße über den Schlutter Berg 1939

Dieser unscheinbare Feldweg über den „Schlutter Berg“ ist die wichtige Friesische Heerstraße von einst, fotografiert um 1939. 1941 kamen die Horchgeräte der FLAK, der Fliegerabwehrgeschütze dorthin. Außerdem standen da hölzerne Scheingeschütze der 8.8 FLAK, und zwar zwischen dem Schießstand und



Tabkens Haus, etwas vom Wege ab. Diese „Stellung“ wurde zweimal vom Bombenteppich getroffen. Dabei brannten ab die Höfe von Wieker, Menkens und Rußelmann. Bei Wieker erschlug eine umstürzende Hauswand Hinrich Köhler aus Ganderkese. Die Baracken der Soldaten wehten bei einem Luftangriff glatt um. Es gab aber dabei keinen Personenschaden.

25. Sonnenuntergang am Fahrener Weg.

Unsere Reise durch Raum und Zeit geht so langsam zu Ende. Es geht auf Feierabend zu. Auch am Fahrener Weg geht die Sonne unter. Dass wir nicht mehr in der oft so „unguten alten Zeit“ sind, dass erkennen wir an den Knaben (Flugzeugen), die da oben den ganzen Himmel vollkritzeln. So etwas konnte man früher noch nicht tun. Da saß man um diese Zeit am warmen Feuer.



26. Schinken und Speck unterm „Wiem“ im Rauchhaus.

Man konnte sich ein Stück Schinken oder einen ordentlichen Kanten Speck aus dem Rauch herunterangeln. Dazu gab es Schwarzbrotsscheiben, fast doppelt so lang und breit wie eine Hand, darauf selbst gekarnte Butter. Das Wort „Cholesterin“ war noch so unbekannt wie die Begriffe „Kalorie“ oder „Joule“!!....



27. Am Herdfeuer im Vielstedter Bauernhaus, bzw. in Rotenburg

Wer in unserer Zeit einmal die Romantik des offenen Herdfeuers erleben möchte, der muss schon weit fahren, entweder zum Vielstedter Bauernhaus, oder - wie hier - bis nach Rotenburg in der Lüneburger Heide.



28. Am Herdfeuer....

Wenn die Holzscheite knistern, wenn der schlimmste Rauch sich verzogen hat, wenn unsere Augen zu tränen aufhören und Opa seinen Glimmstengel endlich in Brand hat,...



29. Am Herdfeuer....

dann wird es so recht gemütlich. Dann wird in alten Döntjes herumgekrant und die alte Zeit wird wieder lebendig. Und Stunde um Stunde vergeht.



30. Am Herdfeuer....

Die Glut sinkt in sich zusammen. Schließlich werden Asche und glimmende Holzkohlenreste auf einen Haufen gekehrt, und Opa setzt gewissenhaft die Feuerstülpe darüber, damit nicht etwa die Katzen sich zu nahe an die glimmenden Reste kuscheln und dann, wenn der Pelz Feuer gefangen hat, sich im Heu oder Stroh verkriechen können.



31. Am Herdfeuer....

Von rückwärts greift uns die Kälte an, und es wird Zeit, dass wir in unsere Alkoven kriechen. Das wollen wir jetzt auch tun.



32. Am Herdfeuer mit der Sicherheitsvorkehrung „De Führstölp“

Allen eine gute Nacht und eine gute Heimkehr.
„Gode Nacht!“ Vergessen wir nicht, die Kleider in den Wind zu hängen, denn sie werden noch tagelang nach dem würzigen Herdrauch duften. Die Damen dürfen die schwarzen Ränder der Augenlider unverändert sitzen lassen, denn was bei unseren bäuerlichen Vorfahren die „Patina des offenen Herdfeuers“ war, ist heute noch ein Ausdruck der Schönheit.



33. Scheunentor mit Riegel

Es ist höchste Zeit, dass die Klappe zugemacht wird.

